

Amerika und China proben die Entente

Zwischen den Trümmern der asiatischen Wirtschaft machen die beiden Giganten Weltpolitik

Von Josef Joffe

Vor knapp zwei Jahren haben sie noch Krieg gespielt: Als die Chinesen die Taiwan-Wahlen mit heftigem Raketen-Rasseln zu beeinflussen suchten, ließen die USA zwei Flugzeugträger-Gruppen in der Straße zwischen der Insel und dem Festland aufmarschieren. Doch in dieser Woche durfte Pentagon-Chef William Cohen als erster West-Mensch ein hochgeheimes Luftverteidigungs-Zentrum mitten in Peking besuchen. Beendet wurde die Vier-Tage-Visite mit allerlei Bekundungen der gegenseitigen Zuneigung.

Derweil die Welt angestrengt auf die zusammengebrochene südostasiatische Wirtschaft starrt, machen die letzte und die Mächtigen-Supermacht Weltpolitik. China hat sich offensichtlich entschlossen, den Platzhalter Amerika nicht mehr – oder: noch nicht – herauszufordern; das zeigte schon der Amerika-Besuch des obersten von 1,2 Milliarden Chinesen, Jiang Zemin, im Oktober. Die Chinesen haben erkannt, anders als seinerzeit Wilhelm Zwo gegenüber England,

daß sie noch lange nicht stark genug sein werden, um sich mit der Nr. 1 anzulegen. Deshalb auch die symbolträchtige Einladung in das Pekinger Luftwaffen-Zentrum. Ob hier tatsächlich die gesamte Luftverteidigung koordiniert wird, konnte Cohen nicht ergründen – es zählte die Geste. Der hocheifrige Kommentar eines amerikanischen Offiziers: „Die Chinesen beginnen, Offenheit und Transparenz zu zeigen.“

Noch mehr zählte die erneuerte Zusage der Chinesen, keine Anti-Schiff-Marschflugkörper mehr an die Iraner zu verkaufen, die damit den Tankerverkehr im Golf bedrohen könnten. Auch hat man sich – von Großmacht zu Großmacht – auf ein Abkommen zur Verhinderung von (militärischen) Zusammenstößen auf hoher See geeinigt. Ähnliches hatten die USA und die Sowjetunion schon vor vielen Jahren beschlossen – damit nicht Mißverständnisse zu kriegerischen Verwicklungen führen. Dies ist praktisch für die Amerikaner und ehrenvoll für die Chinesen, weil ihnen dergestalt die Gleichrangigkeit verliehen wird. Auch mit

schmeichelnden Worten hat Cohen nicht geizt: „Heute ist China eine rechtmäßige asiatische Großmacht. Amerika fürchtet sich nicht davor, und wir betrachten China nicht als Gegner.“

Das ändert freilich nichts an der Tatsache, daß die USA 1997 ihre militärischen Bindungen an Japan, Australien, die Philippinen und Singapur demonstrativ verstärkt haben – also mit just jenen Ländern, die natürliche Eindämmungspartner gegen China hergeben. Daß die Chinesen vorläufig die amerikanische Vormachtsrolle im Pazifik akzeptiert haben, zeigt sich auch an dem, was sie *nicht* mehr fordern: den Rückzug amerikanischer Truppen aus Asien.

Im vergangenen April war Jelzin in Peking, um eine „strategische Partnerschaft“ mit China zu besiegeln. Seitdem hat man von ihr nichts mehr gehört. In diesem Jahr noch wird Clinton in Peking erwartet. Dieser Besuch wird ein weiteres Element in der echten „strategischen Partnerschaft“ sein, die sich zwischen den beiden Giganten des 21. Jahrhunderts herauskristallisiert.